

Gottes Zukunft

Offenbarung 21-22

Gott hat Johannes und seiner Gemeinde den Himmel geöffnet. Er wollte, dass sie (und er will, dass wir) unsere Welt aus Gottes Perspektive sehen. Aber jetzt zieht Gott den Vorhang noch weiter zurück... Gott zeigt Johannes die zukünftige Stadt Gottes, das neue Jerusalem.

Diese Zukunftsvision ist kein Wunschtraum. Sie ist verbürgt durch die Auferstehung von Jesus von den Toten. Jesus wird in diesen Kapiteln der „helle Morgenstern“ genannt (22,16)... der Stern, der in der Nacht leuchtet, aber schon den neuen Tag ankündigt... Und dieser neue Tag ist ein Tag, auf den keine Nacht mehr folgen wird.

„*Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde*“ – diese Vision der Zukunft Gottes, des Neuen Jerusalem, des Ziels, auf das unsere Geschichte zuläuft, ist uns einerseits sehr geläufig. – Andererseits birgt sie aber auch eine ganze Menge an Überraschungen... und ich möchte einige dieser Überraschungen heute Morgen aufgreifen...

Die erste Überraschung:

„Ich sah das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen“ und **„Die Völker werden ihren Reichtum in die Stadt bringen“**

Das überraschende ist, dass das Neue von zwei Bewegungen geprägt ist: „aus dem Himmel herab“ und die Völker, die ihren Reichtum in die Stadt bringen – eine vertikale und eine horizontale Bewegung. – Eine der Grundfragen ist: Wie verhält sich eigentlich unsere jetzige Welt (diese gefallene Schöpfung, in der wir leben) zu dieser neuen Welt Gottes?

Einige sagen, da gibt es überhaupt keine Kontinuität – diese alte Welt wird vergehen; da geschieht ein radikaler Abbruch („*der frühere Himmel und die frühere Erde waren vergangen*“ – so in 21,1). – Salopp und etwas überspitzt formuliert heißt das: Diese alte gefallene Welt wird von Gott vernichtet – und mit den Glaubenden macht Gott dann seinen Himmel auf.

Die andere Haltung (auch etwas überspitzt beschrieben): Das Reich Gottes ist schon in dieser, unserer jetzigen Welt angebrochen... Und wir Christen sollen und werden dieses Reich weiter bauen, werden diese Welt Stück um Stück besser machen, bis diese Welt dann in die neue Welt Gottes mündet. Für beide Haltungen gibt es hier einige Überraschungen...

Zunächst: „*Ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen*“ (21,2a). In der Offenbarung kommen die Menschen nicht in den Himmel, sondern der Himmel kommt auf die Erde.

Das Neue: nicht von Menschen gemacht oder gebaut... auch nicht von Christen, die in dieser Welt Gottes Reich verwirklichen – nach dem Motto: Wir machen die Welt jeden Tag ein bisschen besser... NEIN!

Das Neue kommt von oben, von Gott! Es ist eine Neusetzung, eine Neu-Schöpfung: „**von Gott aus dem Himmel herab**“ (21,2a). – Das Neue kommt von Gott. Der Himmel kommt auf die Erde.

Aber da ist noch eine weitere Bewegung (eine horizontale Bewegung):

Ich lese nochmals Kap 21,24.26: *Die Völker werden in dem Licht leben, das von der Stadt ausgeht, und von überall auf der Erde werden die Könige kommen und ihren Reichtum in die Stadt bringen. – Die herrlichsten Schätze und Kostbarkeiten der Völker werden in die Stadt gebracht.*

Die Nationen / Völker (stellvertretend durch ihre Könige) bringen den Reichtum ihrer Kulturen in das neue Jerusalem. Die Stadt ist also nicht nur geprägt von dem, was „von Gott aus dem Himmel herabkommt“ (vertikal), sondern auch durch das, was Menschen in diese Stadt einbringen (horizontal)!

Dazu gehört auch die Überraschung: Das Neue – die neue Schöpfung – ist nicht ein neuer Garten Eden. Das Motto lautet nicht: Zurück ins Paradies. **Das Neue ist eine Stadt!**

Die Menschen haben ganz am Anfang von Gott einen Kulturauftrag bekommen: diese Erde zu bebauen und zu bewahren – auf dieser Erde einen lebenswerten Lebensraum zu schaffen – für den Menschen und für die Tierwelt. Und dieser Kulturauftrag gilt auch für unsere gefallene Schöpfung! Und was da geschaffen wurde an guten Dingen im Verlauf der Menschheits-Geschichte (Architektur und Technik, Kunst und Wissenschaft) das hat bei Gott Bedeutung, das ist bei ihm wertgeachtet und wertgeschätzt.

(Bsp. Botanischer Garten und Elisabethkirche: Die überwältigende Schönheit und Vielfalt der von Gott geschaffenen Natur, aber auch die architektonische Schönheit und die Ingenieursleistung der von Menschen geschaffenen Elisabethkirche.)

Und deshalb ist das Neue kein paradiesischer Garten, sondern eine Stadt! Im Kulturschaffen des Menschen (im Gestalten unserer Erde) spiegelt sich Gottes eigene schöpferische und gestalterische Kraft. Was gut war an all den menschlichen Entwicklungen, Gestaltungen und Errungenschaften wird seinen Platz bekommen im neuen Jerusalem und beitragen zum Glanz dieser Stadt. All die guten Dinge, die menschliche Kultur, und Arbeit und Wissenschaft und Kunst hervorgebracht haben werden sich dort wiederfinden – dann gereinigt von menschlichem Stolz und von allem Götzendienst (die so oft damit verbunden sind) – und jetzt ganz darauf ausgerichtet, den Schöpfer damit zu ehren und anzubeten.

Musik, Kunst, Architektur, Literatur, Technik – Johann Sebastian Bach und Jazz und afrikanische Trommeln, babylonische Gärten und die Kathedrale Notre-Dame, und vieles vieles mehr. (Und so manches, was uns heute vielleicht noch ganz fremd ist an andersartiger Kultur, wird dann zum Reichtum dieser Stadt beitragen.)

All der kulturelle Reichtum (*die herrlichsten Schätze und Kostbarkeiten*) der Völker und Kulturen unserer Welt – nicht nur der Christen!

Unser Tun, unser Gestalten, unser Arbeiten – auch und gerade unser berufliches Arbeiten – das ganz Kleine und das ganz Große – hat Bedeutung (hier und jetzt und in alle Ewigkeit hinein). Es kann Gott schon hier verherrlichen, und es kann zum Reichtum des Neuen Jerusalem beitragen.

Wenn das keine Überraschung ist... Zwei Bewegungen: Der Himmel kommt auf die Erde (*von Gott aus dem Himmel herab*), und der Reichtum der Völker wird in die Stadt gebracht.

Eine zweite Überraschung:
„Das Meer gab es nicht mehr“ (21,1).

In der Offenbarung symbolisiert das Meer das Böse, das dämonische Chaos in unserer Welt. Doch nun wird alles Zerstörerische ein Ende haben: alle menschlichen Verbrechen, all das unvorstellbare Böse, das in der Welt Tag für Tag geschieht.

Eine Welt ohne Leid und Tod... eine Welt ohne den Bösen und damit auch ohne das Böse!

Vor einigen Jahren hat mein afrikanischer Kollege Augustin Ahoga eine Bibelarbeit über Offenbarung 21 gehalten. Augustin war viele Jahre lang Regionalsekretär der IFES für das französischsprachige Afrika. In seinem Heimatland Benin trieben fünf europäische Mächte hunderttausende von Schwarzen aus dem Inneren Afrikas zusammen, um sie von dort aus zu verschiffen und sie dann auf den Sklavenmärkten der Welt zu verkaufen. Die Prozeduren vor der Verschiffung waren unvorstellbar brutal: Die Sklaven mussten gehockt zwei Wochen lang ohne Nahrung in einer dunklen Erdgrube ausharren. Nur diejenigen, die diese Folter überlebten, galten als stark genug, um den Transport auf den Schiffen zu überstehen. Wer krank oder schwach geworden war, wurde lebendig begraben. Die anderen wurden über das Meer verschifft – wiederum unter schrecklichen Bedingungen.

Heute kann man in Benin die Sklavenroute besuchen (La Route de L'Éclave), die die Geschichte dieses Verbrechens gegen die Menschlichkeit erzählt. Die Straße endet an einem riesigen Denkmal, das "La Porte du non Retour" – das Tor ohne Wiederkehr – genannt wird (Bild).

Aneinandergekettet passierten die Sklaven dieses Tor und wurden auf die Schiffe und dann übers Meer verfrachtet... Handelsware... keine Menschen. Vor einigen Jahren stand ich mit Augustin unter diesem Tor und blickte aufs Meer hinaus... Das Meer, so hat Augustin erklärt, ist für die afrikanischen Völker zum Sinnbild von Unmenschlichkeit und unermesslichen Leid geworden.

Was für eine erschütternde Erinnerung an die Verbrechen, die wir Europäer (Vertreter des christlichen Abendlandes) begangen haben. Und was für eine tiefe und tröstliche Botschaft für meine afrikanischen Brüder und Schwestern: „Das Meer gab es nicht mehr“ – kein Böses mehr in der neuen Welt Gottes.

Aber auch Tod, Leid, Angstschreie und Schmerz wird nicht mehr sein! Wie in Stein gemeißelt steht das da. Wie die Inschrift eines Grabsteins: Der Tod – ist nicht mehr! Leid – ist nicht mehr! Angstschreie – sind nicht mehr! Schmerz – ist nicht mehr!

Wie viele Schmerzmittel werden jeden Tag genommen, um das Leben erträglich zu machen – Schmerz wird nicht mehr sein! Alles, was sich an Leiden und Terror in unserer Welt abspielt, all die Tragödien im Leben Einzelner / Familien / Völker – WIRD NICHT MEHR SEIN!

Dem Leben wird keine Grenze mehr gesetzt. Alle Vergänglichkeit des Lebens wird nicht mehr sein. Der Zerfall unseres Leibes: graue Haare, faule Zähne, Krankheit Alles, was sich tagtäglich in den Arztpraxen und in den Apotheken abspielt: chronisch Kranke, psychisch Kranke, alternde Menschen, unheilbar Kranke, Menschen, die mit Postcovid kämpfen – wird nicht mehr sein! Schlechte Zeiten für Ärzte und Pharmazeuten – eine Gesundheitsreform, die greift – total.

Der Tod, der so viel Trauer und Schmerz verursacht hat, die Ursache für alle Friedhöfe in unserer Welt, ist nun endlich selbst begraben. Der letzte Grabstein war für den Tod selbst reserviert: Der Tod ist nicht mehr!

Und dann *"wird Gott jede Träne von ihren Augen abwischen"*. Er weiß um jede Träne; er weiß um all das Leid, den Schmerz, die Einsamkeit, die Angst und all das Böse, das auf der Erde geschieht. Und er wird jede Träne von unseren Augen abwischen... Ein unglaubliches Bild: Der neue Himmel und die neue Erde haben mit meiner kleinen persönlichen Lebensgeschichte zu tun. Meine Geschichte ist für Gott wichtig. Jede Situation, jede Schwierigkeit, die ich durchleben musste. – *Das Meer gab es nicht mehr.*

Eine dritte Überraschung:

„Die Tore der Stadt werden nie geschlossen“ (21,25)

In 21,12 lesen wir: *„Die Stadt ist von einer mächtigen, hohen Mauer umgeben und hat zwölf Tore“* ... Aber diese Tore stehen immer offen: *„Die Tore der Stadt werden den ganzen Tag geöffnet sein; mehr noch: Weil es dort keine Nacht gibt, werden sie überhaupt nie geschlossen.“* (21,25)

Die Tore (mit den Namen der Stämme Israels) stehen offen – damit die Völker ungehinderten, freien Zugang zu dieser Stadt haben. Das neue Jerusalem ist keine Stadt mehr exklusiv für Israel – es ist eine Stadt für Menschen aus allen Völkern: *„Seht, die Wohnung Gottes bei den Menschen! Gott wird in ihrer Mitte wohnen; sie werden sein Volk sein (wörtlich: „seine Völker“) – ein Volk aus vielen Völkern – und er selbst, ihr Gott wird immer bei ihnen sein“* (21,3).

In der neuen Schöpfung wird es keine Grenzen, Grenzkontrollen, Checkpoints und Visumpflichten mehr geben. Es wird keine Bemühungen mehr geben, Ausländer durch den Bau von Mauern oder durch restriktive Einwanderungsgesetze auszusperren. Die Berufung Israels – ein Segen für die Völker zu sein – und die Berufung der Kirche (der Gemeinde Jesu) – eine neue Menschheit aus allen Völkern zu sein – finden endlich ihre Erfüllung.

Gottes neue Gemeinschaft: eine multiethnische Gemeinschaft, ein neues Volk aus allen Völkern. Deshalb gibt es in dieser Vision vom neuen Jerusalem eine zweite „Zwölf-Zahl“: Die zwölf Tore stehen für Israel; die zwölf Grundsteine der Stadt tragen die Namen der zwölf Apostel (und stehen damit für die Gemeinde des Neuen Bundes – ein Volk aus allen Völkern).

Bsp. aus der IFES.

Israels Berufung kommt zum Ziel: Licht und Segen für die Völker zu sein. Gott kommt zum Ziel: Ein Volk aus allen Völkern! Erst darin kommt die „Ebenbildlichkeit des Menschen mit seinem Schöpfer“ zum Ziel. Als einzelne, oder auch als Deutsche, oder als Europäer, widerspiegeln wir nicht die ganze Kreativität und Schönheit Gottes: Das tun wir nur als Volk aus allen Völkern.

Erst Gemeinde von Jesus aus allen Nationen und Kulturen – in ihrer Buntheit, in ihrer Verschiedenheit ist „Bild Gottes“. Und deshalb ist schon heute jedes Zusammensein mit Geschwistern aus anderen Teilen der Welt, aus anderen Kulturen, eine Bereicherung und ein Vorgeschmack auf dieses *„Volk aus allen Völkern“*.

„Die Tore der Stadt werden nie geschlossen.“

Eine vierte Überraschung:

„Wir warten darauf, dass auch unser Leib erlöst wird.“ (Röm 8,23)

Zugegeben, das ist ein Zitat aus Römer 8... es gehört aber hierher:

Die Schöpfung (schreibt Paulus) ist der Vergänglichkeit unterworfen... Aber auch sie wird von der Last der Vergänglichkeit befreit werden und an der Freiheit teilhaben, die den Kindern Gottes mit der künftigen Herrlichkeit geschenkt wird... Wir warten darauf, dass auch unser Leib erlöst wird. (Röm 8,20-23)

Das Neue ist eine leibliche Welt. Wir werden nicht in einen gestaltlosen Himmel entrückt. Wir warten laut Paulus nicht darauf, dass wir von unserem Leib erlöst werden, sondern dass unser vergänglicher Leib erlöst wird – zu einer neuen unvergänglichen Leiblichkeit. Die alte gefallene Schöpfung wird nicht vernichtet, sondern erlöst, erneuert, neu-geschaffen. Das, was Gott geschaffen hat wird er nicht preisgeben – er wird uns und seine ganze Schöpfung verwandeln in eine erneuerte Schöpfung, in eine erneuerte Leiblichkeit.

Die Bilder in Offenbarung 21-22 sind voller Leben und Leiblichkeit:

... die Stadt: *schön wie eine Braut, die sich für ihren Bräutigam geschmückt hat (21,2).*

Ein Strom, der mitten durch die Stadt führt. An beiden Ufern des Stroms wachsen die Bäume des Lebens. Zwölfmal im Jahr trägt er Früchte, so dass er jeden Monat abgeerntet werden kann. Und seine Blätter bringen den Völkern Heilung. (22,2)

Heiles Leben! Kreatürliches Leben (nicht Seelen, die im Himmel herumflattern). Geheilte Leiblichkeit. Schöpfung in ihrer ganzen Fülle und Schönheit. Menschsein in seiner ganzen Lebensfreude. Geheilte Beziehungen. Fruchtbarkeit, Gelingen.

Menschen werden auf einer erlösten Erde leben, nicht in einem Himmel, der der Erde entrückt ist: (salopp ausgedrückt) bessere Musik, bessere Kunst, besserer Fußball, bessere Skipisten, bessere Architekten und Ingenieure.

Eine fünfte Überraschung:

„einen Tempel sah ich nicht in der Stadt“ (21,22a)

Das muss ein ziemlicher Schock für Johannes gewesen sein! Ich stelle mir vor, dass in dem Augenblick als Johannes Jerusalem gesehen hat, seine Augen als erstes den Tempel gesucht haben (so wie wir im Stadtbild Marburgs das Schloss oder die Elisabethkirche suchen würden). Aber Johannes fand keinen Tempel. Seine Augen wandern suchend über die Stadt (die er ja so gut kennt); er sucht Straße um Straße ab (hier müsste er doch sein, der Tempel) – aber: „einen Tempel sah ich nicht in der Stadt“.

Jerusalem ohne Tempel – das ist undenkbar! Der Tempel ist der Ort der Gegenwart Gottes in dieser Welt, ohne Tempel ist Jerusalem nicht Jerusalem, ist Jerusalem nicht Stadt Gottes!

„Kein Tempel“ – warum: weil die ganze Stadt der Tempel Gottes ist, der Ort, an dem er wohnt:

Die Maße der Stadt sind eigenartig (21,16): „Länge und Breite der Stadt waren gleich; sie war quadratisch angelegt... Aber sie war auch so hoch wie sie breit und lang war: Die Stadt hat (mathematisch gesprochen) die Form eines Kubus.“

Und das hat tiefe Bedeutung. Das neue Jerusalem ist dem Allerheiligsten des Tempels nachempfunden. Das Allerheiligste war ein Kubus. Die ganze Stadt ist jetzt Tempel, Allerheiligstes... der Ort der unmittelbaren Gegenwart Gottes.

Wo der Hohepriester nur einmal im Jahr Zutritt hatte, da werden wir wohnen! Da werden wir Zuhause sein! Was Mose nicht sehen durfte – weil kein Mensch es überlebt hätte, Gottes Herrlichkeit zu sehen – das dürfen wir dann schauen: „*Sie werden sein Angesicht sehen*“...

Gottes Gegenwart – das ist dann nicht mehr ein bestimmter Ort, ein abgetrennter Bereich – nein, alles ist Tempel, überall ist Gott da, überall ist Gott gegenwärtig! In dieser Stadt gibt es keine Situation ohne Gott, keine Gottesferne. Gott ist überall, Gott in seiner Herrlichkeit, in seinem Glanz, in seiner Macht, in seiner Liebe.

Zusammenfassung

Der Himmel kommt auf die Erde. Uns ist eine Schau geschenkt, eine Vision von Gottes Zukunft, von seiner Zukunft mit seiner Schöpfung und mit seinen Geschöpfen. Nicht Wunschtraum – offenbarte Wirklichkeit. Eine Wirklichkeit auf die wir zuleben – und die schon heute unser Sehnen, Hoffen, Denken und Handeln bestimmen soll.

Und mit dieser Schau verbindet sich eine Einladung – und damit sind wir ganz bei uns hier und heute. Es die Einladung, dieses Leben zu ergreifen: *Der Geist Gottes und die Braut rufen: »Komm!« Und wer diesen Ruf hört, soll ebenfalls sagen: »Komm!« Wer Durst hat, der komme! Wer will, der trinke vom Wasser des Lebens; er bekommt es umsonst.*

Es ist die Einladung zum Evangelium, zu geschenkter Vergebung, zur Gnade... es ist die Einladung in die Beziehung mit dem lebendigen und ewigen Gott... es ist die Einladung zum Leben, zum Leben, das nicht vergänglich ist, sondern ewigen Bestand hat.

Und dann schließt die Offenbarung mit den Worten: „*Die Gnade des Herrn Jesus sei mit allen*“. Amen